

persönlichkeiten, anderen bürgerlichen und neuen Kräften bereits 1945 in die Kompromißlösung BCSV und schließlich 1947 in die badische CDU.

Die in Vorwort und Einleitung angesprochene thematische »Grenzüberschreitung«, die Überwindung »hermetischer Epochengrenzen« 1933 und 1945, die Berücksichtigung säkularer Trends, wird allerdings in diesem Band nur von einigen Beiträgen geleistet. Der Grund dürfte vor allem darin liegen, daß zwei Forschungsprojekte mit unterschiedlichen Konzepten, Untersuchungszeiträumen und -gebieten sowie heterogener Autorenschaft zusammengefügt wurden, die sich mehr oder weniger deutlich an gerade diesen Epochengrenzen orientieren. Die untersuchten Verwaltungs- und Wirtschaftseliten der NS-Zeit stehen so unverbunden neben den Eliten der Besatzungszeit. Die Endphase der Weimarer Republik dient ohnehin lediglich als Vorlaufzeit zur NS- und Besatzungszeit. Die einzelnen Beiträge sind, den Themen und ihren Quellen entsprechend, unterschiedlich in ihrem Aussagegehalt. Einige Beiträge bleiben zu sehr auf die Beschreibung von biographischen Einzelfällen beschränkt. Dies gewährt einen ungemein spannenden Einblick in die Funktionsweise des polykratischen NS-Staates und seine Auswirkungen auf einzelne Personen, die mit ihm auf die eine oder andere Weise in Konflikt kommen. Die übergeordneten Leitfragen werden jedoch nicht befriedigend beantwortet. Andere wiederum, besonders die Beiträge von Ruck, Zauner oder Wolfrum, sind gerade im Hinblick auf die Kontinuitätsdiskussion oder der Frage nach der Bedeutung längerfristiger Trends von Erkenntnisinteresse.

Ein Verdienst des vorliegenden Sammelbandes ist es, die Rolle der Funktionseleiten in der Verwaltung und Unternehmer – in ihrer Wirkungsmöglichkeit und ihrem Einfluß häufig falsch eingeschätzt – innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftsgefüges aus unterschiedlicher Perspektive beleuchtet zu haben sowie die »vergessene« französische Besatzungszone mit ihren teilweise überraschenden Sonderentwicklungen im Nachkriegsdeutschland ins Blickfeld der historischen Forschung gerückt zu haben.

*Martin Löning, Bielefeld*

Daten der empirischen Sozialforschung: Datenbestandskatalog des Zentralarchivs mit Beschreibungen von Daten der empirischen Sozialforschung von 1945–1990 und Daten der historischen Sozialforschung, hrsg. v. Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, 2. Aufl., Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1991, 825 S., geb., 148 DM.

Bei sozialwissenschaftlichen Erhebungen werden in der Regel mehr Informationen erzeugt, als im Rahmen eines Projektes oder gar einer einzelnen Studie verwertet werden können. Dies ist nicht weiter verwunderlich, liegt empirischen Untersuchungen doch im allgemeinen eine fest umrissene Fragestellung zugrunde, für deren Beantwortung es nicht notwendig ist, das gesamte Informationspotential des Datenmaterials auszuschöpfen. Die Funktion sozialwissenschaftlicher Datenarchive besteht darin, diese gewissermaßen brachliegenden Daten zu sammeln und in einer Form aufzubereiten, die weitere Analysen erlaubt. In der Bundesrepublik wird diese Aufgabe von dem 1960 in Köln gegründeten Zentralarchiv für empirische Sozialforschung wahrgenommen.

In dem nunmehr in zweiter Auflage vorliegenden Datenbestandskatalog gibt das Zentralarchiv detailliert Auskunft über seine Bestände. Das thematische Spektrum der öffentlich zugänglichen maschinenlesbaren Datensätze ist so vielfältig wie der Anwendungsbereich der Methodik empirischer Sozialforschung. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf soziologischen Themen. Stark vertreten sind auch Umfragedaten aus dem politik- und wirtschaftswissenschaftlichen Bereich. Zudem finden sich in den Beständen des Zentralarchivs

Datensätze aus dem Umkreis der historischen Sozialforschung. Dieses Sammelgebiet wurde 1987 in das Arbeitsgebiet des Archivs aufgenommen. Die Anzahl der »historischen« Datensätze nimmt sich eher bescheiden aus (insgesamt sind 55 Datensätze zugänglich), was allerdings weniger mit der Akquirierungspolitik des Zentralarchivs als mit der Reserviertheit der herkömmlichen Geschichtsforschung gegenüber quantitativen Methoden zu tun haben dürfte.

Der Großteil des Datenbestandes hat die Verhältnisse in Westdeutschland im Zeitraum von 1945 bis 1990 zum Gegenstand. Darüber hinaus verfügt das Zentralarchiv über eine Reihe von Untersuchungen zum europäischen Ausland. Daten aus der außereuropäischen Welt liegen dagegen – sieht man einmal von den USA ab – kaum vor.

Der Vorteil des Datenbestandskatalogs gegenüber einem einfachen Bestandsverzeichnis besteht vor allem darin, daß die Datensätze nicht nur aufgelistet, sondern nach einem standardisierten Gliederungsschema ausführlich beschrieben werden. Das Herzstück dieser sogenannten Studienbeschreibungen bilden die regestenartigen Inhaltsangaben, aus denen der Benutzer binnen kürzester Zeit ersehen kann, ob der jeweilige Datensatz für sein Forschungsvorhaben relevant ist oder nicht. Außerdem sind in den Beschreibungen der Datensätze Angaben über Erhebungszeitraum, -gebiet und -verfahren sowie über die jeweiligen Primärforscher und die Institutionen enthalten, die für die Datenerhebung verantwortlich zeichnen. Sind aus dem beschriebenen Datenmaterial Veröffentlichungen entstanden, so werden diese ebenfalls angegeben. Der Leser wird außerdem über die technische Beschaffenheit und die Benutzungsbedingungen der Datensätze informiert.

Der Datenbestandskatalog ist leicht zu benutzen: Er enthält eine Vielzahl von Registern (Erhebungszeitraum-Register, geographisches Register, Register der Erhebungsinstitute und Primärforscher, alphabetisches Register der Studientitel, Sortierung nach inhaltlichen Schwerpunkten, Stichwortverzeichnis), die die Suchanstrengungen auf ein Minimum reduzieren. Positiv hervorzuheben ist insbesondere das sehr differenzierte Verzeichnis der Stichworte. Die Gliederung des Datenbestandes nach inhaltlichen Kategorien (insgesamt sind es 32) vermag nicht immer zu überzeugen: So könnte z. B. eine unter dem Schwerpunkt »Beruf« aufgeführte Studie über Klein- und Nebenerwerbslandwirte ebenso unter der Kategorie »Wirtschaftszweige« stehen. Das gleiche gilt für eine Untersuchung über Lebensmitteleinzelhändler. Es wäre bei derartigen Grenzfällen vermutlich sinnvoller gewesen, die Datensätze sowohl unter der einen als auch unter der anderen Kategorie aufzulisten.

Der Datenbestandskatalog – dies sei abschließend betont – stellt insbesondere für jene Sozialhistoriker ein unverzichtbares Hilfsmittel dar, die sich mit der Geschichte der Bundesrepublik beschäftigen. Die Auswertung der Datenbestände des Zentralarchivs ist methodisch nicht unproblematisch. Sie setzt intime Kenntnisse der im Erhebungszeitraum relevanten sozialwissenschaftlichen Forschungskonzepte sowie sekundäranalytischer Verfahren voraus. Es erscheint daher ratsam, die vom Zentralarchiv angebotenen Beratungsdienste in Anspruch zu nehmen, bevor man Datensätze bestellt und auf spezifische Fragestellungen hin untersucht.

*Abdolreza Scheybani, München*